

Taler, Taler – du musst wandern

Arbeitsgruppe der Region Burgwald-Ederbergland denkt über eine Regionalwährung nach

Bezahlen könnte in der Region künftig anders ablaufen, als gewohnt: Eine Arbeitsgruppe der Region Burgwald-Ederbergland denkt über die Schaffung einer eigenen Währung nach – noch steht allerdings nicht einmal ein Zeitrahmen für das Projekt.

VON MALTE GLOTZ

Frankenberg. Die Interessen sind noch ungeordnet, ebenso die Ziele und die möglichen Schritte hin zu diesen Zielen. Was aber am Ende eines langen Denk- und Schaffensprozesses stehen könnte, scheint schon relativ klar: Eine regionale Währung, die mehr ist, als nur Spielgeld.

Vor wenigen Wochen fand in der Frankenberger Hans-Viessmann-Schule unter dem Titel „Ist die Wirtschaftskrise schon vorbei?“ ein Vortrag über das internationale Geldsystem statt. Das Interesse am Thema war so groß, dass die Region Burgwald-Ederbergland daraufhin eine



Eine Region mit eigener Währung ist das Ziel einer Arbeitsgruppe der Region Burgwald-Ederbergland.

Archivfoto: dpa

Arbeitsgruppe ins Leben rief, die sich dem Thema regionaler Geld- und Wirtschaftskreisläufe widmet. Am Mittwoch tagte sie im historischen Frankenberger Rathaus zum ersten Mal. „Man muss sich anstecken lassen – und wir sind angesteckt“, sagte

Frankenbergs Bürgermeister Rüdiger Heß als Gastgeber und Schirmherr des Finanz-Vortrags in der Berufsschule. Er regte an, auf dem Messetaler aufzubauen. Zur zehnten Burgwaldmesse in Frankenberg im Herbst des vergangenen Jahres hatte es eine ei-

gene Währung für das Messetalerwochenende gegeben – fälschungssicher und noch bis 2016 gültig. Zugleich rief Heß die Arbeitsgruppe auf, nicht zu lange zu warten: „In Österreich ist so etwas teilweise schon verboten“, sagte er (siehe Hintergrund).

diese These wissenschaftlich umstritten ist. Mit Hilfe von „Brakteaten“, dünnem und nur kurz- und mittelfristig gültigem Geld, seien die großen Kathedralen Europas gebaut worden – aber etwa auch die nicht weit vom alten Frankenberger Rathaus entfernte Liebfrauenkirche. Das Geld wurde meist nach rund einem Jahr verfallen – Währungsreste spendete die Bevölkerung meist an die Kirchen.

Bevor es aber an die Ausgestaltung des Geldes gehen kann, muss die Arbeitsgruppe noch einige weitere Details klären. Insbesondere das Verbreitungsgebiet ist noch fraglich. Die Region Burgwald-Ederbergland etwa umfasst Gemeinden zweier Landkreise mit knapp 94 000 Einwohnern. Anne Archinal aber brachte auch den Gedanken auf, die Stadt Marburg mit einzubeziehen – wegen der vielen Einwohner wie der zahlreichen möglicherweise interessierten Geschäfte. Mitglieder der Arbeitsgruppe kommen aber auch aus Homberg/Ohm oder Amöneburg. Das Thema begeistert also über die Grenzen der Region Burgwald-Ederbergland hinaus. Dennoch soll es erst einmal unter ihrer Federführung umgesetzt werden. Dann nämlich sei durchaus mit einer Förderung zu rechnen, erklärte Regionalmanager Schulte – eine Förderung mit ganz realem Geld.

Das nächste Treffen der Gruppe findet voraussichtlich am Dienstag, 9. September, ab 19.30 Uhr im Ober-spherr Museum statt.

HINTERGRUND

Mit der Armee gegen den Erfolg

Regionalwährungen funktionieren – nicht immer, aber oft genug. Zwei Beispiele sind es, an denen sich die Arbeitsgruppe der Region Burgwald-Ederbergland orientiert. Eigentlich sind es sogar drei, wobei die dritte als Beispiel herangezogen wird, wie es nicht funktioniert: Winrich Prenk führte 2007 in Gießen die Regionalwährung „Justus“ ein. „Und 2007 habe ich sie wieder begraben“, sagte er beim Treffen. Denn Prenk ist als Wetteraner Mitglied der Arbeitsgruppe und bringt seine Erfahrung ein, die – verkürzt – lautet: Ohne Unterstützung von Handel, Gewerbe, Politik und Bürgern funktioniert es nicht.

Beides gibt es bei den positiven Beispielen, an denen sich die Arbeitsgruppe orientiert. Beide stammen aus dem Süden des deutschsprachigen Raumes. Bereits vor mehr als 80 Jahren wurde eine erfolgreiche Regionalwährung eingeführt. Im österreichischen Wörgl brach 1932 im Zuge der Wirtschaftskrise die Zement- und Zelluloseindustrie zusammen. Die Arbeitslosenzahlen stiegen, die Umsätze des Einzelhandels schrumpften, die Ge-

meinde hatte mit Steuerausfällen zu kämpfen. Ein Wohlfahrtsausschuss entwarf ein Notgeld, den „Wörgler Schilling“. Ende 1932 wurde er als Lohn an Gemeindeangestellte ausgegeben. Ein „Wörgler Schilling“ hatte den gleichen Geldwert wie ein echter Schilling, eignete sich also zum Zahlen. Viele Unternehmen akzeptierten das alternative Geld. Es handelte sich um ein umlaufgesichertes Freigeld: Sparen lohnte nicht, denn monatlich musste für einen Prozent des Nennwertes eine Marke erworben und auf die Geldscheine geklebt werden.

Das Experiment gelang: Der Einnahmerückstand wurde um 34 Prozent verringert, der Abgabenrückstand um mehr als 60 Prozent abgebaut. Die Gemeindesteuern stiegen um 34 Prozent und das Investitionsvolumen sogar um rund 220 Prozent. Die Arbeitslosenquote in der Gemeinde sank von 21 auf 15 Prozent – während sie im Rest von Österreich weiter stieg. Der Geldumlauf fand rund 440 Mal statt – dann hatte der Staat genug. Denn bei dem Schilling handelte es sich um eine echte Währung. Die Regierung be-

endete das Experiment im September 1933 unter Androhung des Einsatzes der Armee.

Moderne Regionalwährungen sind daher als Gutscheinsystem gestaltet. Als erfolgreichstes gilt der „Chiemgauer“ in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein mit zusammen 480 000 Einwohnern. Er nahm 2003 seinen Anfang als Schülerprojekt und ist heute ein eigenständiger Verein mit 3600 Mitgliedern, darunter 630 Unternehmen und 250 weiteren, gemeinnützigen Vereinen. Die Mitglieder kaufen den Chiemgauer im Verhältnis 1:1 zum Euro, können ihn aber nicht zurücktauschen. Das können nur die beteiligten Unternehmen – die dafür einen Abschlag von fünf Prozent zahlen. Von diesem Abschlag gehen 60 Prozent in die Förderung regionaler Vereine, 40 Prozent dienen der Kostendeckung des Herausgebers. Die Umsätze des Chiemgauer-Netzwerks lagen im ersten Jahr 2003 bei 75 000 Euro, 2008 bei drei Millionen Euro und 2013 bei mehr als sieben Millionen Euro. Knapp 60 000 Euro gingen allein im Jahr 2013 an Vereine der Region. (gl/r)

Aufbau einer regionalen Währung braucht viel Zeit

Doch innerhalb weniger Monate wird eine Regionalwährung nicht kommen – das zeigte die Dynamik innerhalb der Gruppe, die von Regionalmanager Stefan Schulte und Anne Archinal von der Aktionsgemeinschaft „Rettet den Burgwald“ geleitet wird. Die Interessenslage reichte von der Schaffung von Alternativen zum Euro über die Aufklärung der Bevölkerung über Fehler im internationalen Finanzsystem bis hin zur Stärkung der Region.

Letzteres wurde immerhin als gemeinsame Arbeitsgrundlage anerkannt und so hält es auch die erfolgreichste Regionalwährung, der Chiemgauer, der faktisch ein Gutscheinsystem ist – denn Währungen werden von Notenbanken herausgegeben. Bei diesem Modell fließt ein gewisser Prozentsatz des Geldes in regionale Vereine. Regionalgeld anzusparen lohnt nicht, da es sonst verfällt. Das Prinzip heißt „umlaufgesichertes Geld“. Ähnlich sei im Mittelalter vorgegangen worden, erläuterte Schulte. „Die damalige Blüte war nur möglich, weil es keine Zinsen gab“, sagte Schulte – auch wenn